

Theorie und Praxis unter dem Dach einer Gesellschaft

Saarbrücken. 130 Jahre Ausbildung feierte gestern das Schulzentrum St. Hildegard der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts) mit einem Festakt. Die für ein Jubiläum doch eher krumme Zahl kommt daher, dass man eigentlich vier kleinere Jahrestage zusammen feierte: jeweils 40 Jahre Krankenpflegeausbildung in den cts-Krankenhäusern Dudweiler und Rastpfuhl sowie je 25 Jahre Ausbildung an den Schulen für Hebammen und Logopäden.

2001 wurden alle drei Ausbildungsgänge unter dem Dach des Schulzentrums zusammengeführt.

„Wir haben derzeit 150 Ausbildungsplätze für Kranken- und Gesundheitspflege und jeweils 20 Plätze an der Hebammen- und Logopädienschule“, berichtet Schulleiterin Roswitha Fuhr (Foto: cor), seit 1. Oktober Chefin von 20 fest angestellten Lehrern und zahlreichen Dozenten, „die Ausbildung heute muss sich immer mehr akademisch qualifizieren. Bei uns kann man in Zusammenarbeit mit der Universität Mainz einen Bachelor-Abschluss erreichen.“

Die „normale“, dreijährige Krankenpflegeausbildung umfasst 2100 Theoriestunden und 2500 Stunden Praxis. „Die praktische Erfahrung sammeln unsere Schüler in den Kliniken St. Theresia und St. Joseph, in unserer Reha-Klinik in Min-

golsheim oder in einer von zehn cts-Senioreinrichtungen“, so die 49-jährige Fuhr weiter, „die moderne Pflege muss den medizinischen Neuerungen Rechnung tragen.“

Sowohl Theorie als auch Praxis der Logopädiensausbildung finden im Saarbrücker Schulzentrum statt. Nicht nur Kinder mit Sprachstörungen werden dort behandelt, auch viele Patienten mit neurologischen Befunden, etwa nach Schlaganfällen. An anderen Schulen werde ein monatliches Schulgeld von etwa 800 Euro kassiert, das Schulzentrum St. Hildegard verzichte darauf. Bis zu 800 hauptsächlich Bewerberinnen gibt es jährlich bei der Geburtshilfeausbildung. In deren dreijährigem Verlauf müssen die Absolventinnen mindestens 30-mal Geburtshilfe leisten.

Doch die rückläufige Geburtenzahl mache die Arbeitssituation in Deutschland schwierig. „Viele unserer Absolventinnen haben im europäischen Ausland gute Stellen gefunden“, macht Roswitha Fuhr all ihren Schülerinnen und Schülern Hoffnung, „durch die finanzielle Situation der Krankenhäuser ist eine Übernahme schwierig geworden.“ Dies könne sich aber wegen des verstärkten Ausscheidens älterer Mitarbeiter in den Kliniken ändern. „Egal ob Hebamme, Logopäde oder Gesundheits- und Krankenpflege - alles sind Berufe, für die man eine Berufung haben muss“, so Fuhr, „wer diese Berufung empfindet, kann sich guten Gewissens für zukunftsorientierte Jobs entscheiden.“



Machen zurzeit eine Ausbildung: Svenja Kirsch, Carolin Stöcker und Carolin Brilatus (hintere Reihe von links) sowie Sebastian Marquardt und Leonard Moldenhauer (vorne von links). Foto: Cordier

Berufung als Beruf

Weiter große Nachfrage nach Ausbildung im Gesundheitswesen

Der Wunsch, den Menschen etwas Gutes zu tun, steht im Mittelpunkt der Berufswahl derjenigen jungen Menschen, die am Schulzentrum auf dem Saarbrücker Rastpfuhl eingeschrieben sind.

Von SZ-Mitarbeiter
Patric Cordier

Saarbrücken. Carolin Brilatus, Sebastian Marquardt, Svenja Kirsch, Leonard Moldenhauer und Carolin Stöcker sind fünf von derzeit rund 210 jungen Menschen, die sich für eine Ausbildung am Schulzentrum St. Hildegard der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts) auf dem Saarbrücker Rastpfuhl entschieden haben. Und das in Zeiten, wo Arbeitsplätze im Gesundheitswesen wegen der Diskussion um Kostendämpfung und finanzielle Unterversorgung der Kranken-



häuser nicht gerade zukunftssicher scheinen.

„Es ist dieses Gefühl, Menschen etwas Gutes getan zu haben“, sagt der 21-jährige Sebastian Marquardt zu seinen Beweggründen, die Ausbildung als Kranken- und Gesundheitspfleger anzutreten.

Damit spricht er irgendwie allein aus der Seele. „Ich habe ein Jura-Studium abgebrochen,

weil es mir zu weltfremd war“, berichtet die 25-jährige Carolin Brilatus. Der angehende Logopäde Leonard Moldenhauer ließ sich von der Verbindung zwischen Medizin und Sprache faszinieren. „Denn Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel überhaupt“, ergänzt seine Kollegin Svenja Kirsch. Schon in der Ausbildung werde man von den Patientinnen und Patienten richtig gebraucht. „Oft gibt es in den Kreißsälen zu wenig Hebammen“, sagt Carolin Stöcker, „da ist die Hilfe der Schülerinnen enorm wichtig.“

„Die Bezahlung ist nicht schlecht“, betont Carolin Brilatus, „außerdem stehen einem mit Zusatzqualifikationen alle Türen offen.“ Für die Fünf sind Logopäde, Kranken- und Gesundheitspfleger sowie Geburtshelfer also durchaus Berufe mit Zukunfts- und Karrierechancen. cor